

## Bildung & Chancen

Am nächsten Montag:  
Das steckt hinter den Ausbildungen MAS, DAS, CAS

# Der letzte Jahrgang

In diesen Tagen schreiben die letzten Lizentiatsstudierenden an der Universität Zürich ihre Prüfungen. Unter den 378 Studierenden sind Bloggerinnen, junge Eltern und Berufspolitiker.

Mirjam Fuchs

Zürich - Seine Lernpausen vertreibt sich der letzte Lizlummel auf Twitter. Dort stellt der Geschichtsstudent Fotos von Kaffeetassen online oder witzelt über das Lernen in der Bibliothek. Dass ihn die Abschlussprüfungen stressen, verrät Pascal, der seinen Nachnamen lieber für sich behält, im Gespräch. Die Tweets sind das Erbe der Letzte-Lizlummel-Kolumne in der Zürcher Studierendenzeitung, in der er das Lizentiat als genussvolles und selbstbestimmtes Studium feierte. «Ich musste aufhören mit Schreiben, sonst hätte ich das Liz nie fertig geschafft», lacht der 29-Jährige, der seit 2005 an der Universität eingeschrieben ist. 10 Jahre für ein Studium, das in fünf Jahren abgeschlossen werden könnte - Warum brauchte der letzte Lizlummel so lang? «Ich habe immer 50 Prozent gearbeitet, also war ich eigentlich schnell. Dass ich das Liz bis zum Ende auskostete, ist doch Ehrensache.»

Arbeiten, um neben dem Studium Geld zu verdienen - das nennen auch andere der 378 Liz-Studierenden, die jetzt ihr Studium abschliessen müssen, als Grund für die lange Dauer ihrer Ausbildung. 2005 konnte das Lizentiat an der Philosophischen Fakultät zum letzten Mal gewählt werden, danach wurde auf das Bachelor-und-Master-System umgestellt. Nach zehn Jahren Übergangsfrist haben die Lizentiatsstudierenden nun zum letzten Mal die Chance, ihr Studium im alten System abzuschliessen. Viele von ihnen darf man getrost als ewige Studenten bezeichnen: 202 der 378 Studierenden sind seit über 10 Jahren immatrikuliert, 24 über 20 und 7 sogar über 30 Jahre.

### Lasches System

Markus Hefti\* hat ungewöhnlich lang studiert. Der 44-Jährige ist seit 15 Jahren Student. Auch er möchte seinen Namen nicht in der Zeitung lesen. «Ich bin nicht stolz darauf, dass ich so lang hatte», sagt er. Der Politikwissenschaftler hat nach einer Berufslehre und einigen Jahren im Beruf auf dem zweiten Bildungsweg die Matura gemacht und ging mit 30 Jahren an die Universität. «Die ersten Jahre liefen gut. Nach vier Jahren begann ich mit der Liz-Arbeit, aber vor der Abgabe hatte ich einen schweren Velounfall.» Der Unfall brachte Heftis Leben durcheinander: Während eines Jahres musste er sich diversen Operationen unterziehen und fand nicht mehr zurück in einen geregelten Alltag. «Ich habe das Studentenleben genossen. Dabei dachte ich immer, dass ich eigentlich vorwärts machen sollte, aber ich konnte mich nicht motivieren.»

Finanziell kam Hefti gut durch die letzten Jahre, wie er sagt. Er arbeitet 40 Prozent als Bürohilfe, hat eine günstige Wohnung, profitiert von Studentenvergünstigungen. Und er hat geerbt. «Mein Vater ist mit 59 Jahren gestorben. Deshalb denke ich mir manchmal, dass ich mein Leben lieber jetzt genieße. Wer weiss, wie früh es zu Ende ist.» Obwohl er sich an sein Leben als Student gewöhnt hat, ist Hefti glücklich, dass er sein Studium bald abschliessen kann. Er werde von Freunden und Verwandten immer wieder auf sein ewiges Studium angesprochen. Und er übt Kritik an der Universität: «Ich wäre froh gewesen, wenn es im Studium mehr Druck gegeben hätte. Das System war für mich zu lasch.» Wie sieht Hefti seine Zukunft? «Meine Berufsaussichten sind leider nicht sehr gut.» Bald will sich Hefti für Teilzeitstellen bewerben. Nach den Prüfungen geht er aber zuerst einmal auf Reisen.

### Abschied im Blog

Motivationsprobleme und Berufstätigkeit sind nicht die einzigen Gründe für die lange Studiendauer. Andreas H. Jucker, Dekan der Philosophischen Fakultät an der Universität Zürich, sagt: «Der letzte Jahrgang ist äusserst heterogen. Bei vielen, die jetzt erst an die Prüfungen kommen, ist sozusagen das Leben dazwischen gekommen.» Manche hätten während des Studiums eine Familie gegründet oder litten an Prüfungsängsten. «Ich möchte nicht spekulieren, von welchen es wie viele gibt. Auf jeden Fall



habe ich viel Respekt, dass diese Studierenden ihr Studium jetzt, nach so vielen Jahren, noch fertigbringen», sagt er.

Jucker hat sein Lizentiatsstudium in 10 Semestern durchgezogen, inklusive Auslandsaufenthalt und Latein. Dieses Semester betreut er als Linguistik-Professor am Englischen Seminar aussergewöhnlich viele Lizentiatsstudierende. So ginge es auch vielen seiner Kollegen, sagt er. «Ich werde 21 Liz-Prüfungen abnehmen und habe 5 Liz-Arbeiten betreut. Einige haben vielversprechende Arbeiten geschrieben, bei anderen hoffe ich, dass die Prüfungen gutgehen.» Obwohl Jucker die Studierenden im Vorfeld mit kurzfristigen Gutachten unterstützt hat, erhalten sie an der Prüfung keine Sonderbehandlung. «Wo ich keine Kompromisse mache, ist bei der Qualität.»

Einer, der neben seinem Studium eine Politikkarriere vorangetrieben hat, ist Cédric Wermuth. Der 28-jährige SP-Nationalrat studiert seit 2005 Politikwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialgeschichte und Philosophie. Bis er 2011 in den Nationalrat gewählt wurde, war er drei Jahre lang Präsident der Juso Schweiz. Als Student und Jungpolitiker machte Wermuth Schlagzeilen, etwa indem er sich an einer Delegiertenversammlung der SP einen Joint anzündete. In den letzten Monaten ist es ruhiger geworden um ihn. Nicht zuletzt, weil er seine Liz-Arbeit über städtische Demokratie geschrieben hat und für die Prüfungen lernt. Bald lässt er das Studentenleben hinter sich. Im April wird er Vater, im Juni zieht er mit Partnerin und Kind aus seiner WG in eine Wohnung.

Ursi Steinhauser nimmt öffentlich Abschied von ihrem Leben als Studentin. Die 29-jährige bloggt und twittert über ihre letzten Tage an der Universität. Wegen einer Anstellung im Museum für Urgeschichte in Zug hat sie den Abschluss ihres Studiums in Ur- und Frühgeschichte bis jetzt hinausgezögert. Mit ihrem Blog habe sie tote Zeiten beim Lernen überbrückt, sagt Steinhauser. Ihre Texte und Fotos sind den Utensilien und Eigenheiten des Lizentiatsstudiums gewidmet, die bald der Vergangenheit angehören. Zum Beispiel der Liz-Arbeit, der dreitägigen Hausarbeit, dem Testattheft, den Liz-Listen oder dem Durchschlagpapier bei der schriftlichen Prüfung.

\*Name von der Redaktion geändert

Psychologische Beratungsstelle

## «Um das Liz trauern müssen wir nicht»

Der Uni-Psychologe kritisiert die Überstrukturierung gewisser Institute und rät dazu, das Hinauszögern mit Plänen zu managen.

Mit Ulrich Frischknecht sprach Mirjam Fuchs

### Was sind aus Ihrer Sicht die Gründe für die lange Studiendauer der letzten Liz-Studierenden?

Es gibt zwei Gruppen: die mit den Verpflichtungen neben dem Studium wie Kinder oder Beruf und die mit den psychischen Problemen. Dazu zählen übertriebener Perfektionismus oder Motivationsmangel, aber auch Arbeitshemmungen wie Prokrastination oder Prüfungsängste.

Die Psychologische Beratungsstelle hat spezielle Selbsthilfegruppen für Liz-Studierende im Angebot. Wie gross ist die Nachfrage?

Nicht sehr gross. Drei Lerngruppen mit



Ulrich Frischknecht

Leiter der Psychologischen Beratungsstelle der Universität und ETH Zürich

vier bis sechs Teilnehmern haben sich so gefunden. Wir haben die drei ersten Sitzungen geleitet, danach haben sie sich selbst organisiert. Das Gruppencoaching zum Thema Prokrastination kam nicht zustande. Das Problem ist: Viele, die an einer solchen Arbeitshemmung leiden, schaffen es nicht, sich Hilfe zu suchen.

### Können Sie das etwas erläutern?

Die Gründe für das Hinauszögern von Arbeiten können eine depressive Verstimmung oder eine neurotische Störung sein. Wer die Prüfungsvorbereitung vor sich herschiebt oder beim Schreiben der Abschlussarbeit blockiert ist, tut das nicht aus Genuss. Es ist zwar unfreiwilliges, aber doch gezieltes Versagen.

### Was kann man dagegen tun?

Man kann versuchen, die Prokrastination zu managen. Zum Beispiel, indem man sich realistische Ziele setzt und einen Plan erstellt, auf dem auch Pausen eingetragen werden. Wenn die Hemmung neurotisch ist, wenn man sie also nicht aus eigener Kraft auflösen kann, hilft eine Psychotherapie.

### Hat das Liz-System ewige Studenten begünstigt?

Nein, es ist an den meisten Fakultäten und Abteilungen auch heute noch möglich, ewig zu studieren. Das Lizentiat war gut für selbstmotivierte Studierende: Sie konnten die Freiheiten des Systems nutzen, ohne davon überfor-

dert zu sein. Um das Liz trauern müssen wir aber nicht. Denn die Liz-Studierenden haben jahrelang Material angehäuft und werden erst am Ende geprüft. Wer durchfällt, hält nichts in den Händen.

### Inwiefern hilft das Bachelor-und-Master-System den Studierenden bei der Organisation ihres Studiums?

Die Leistung wird schon während des Studiums überprüft. Am Ende jeder Veranstaltung wird ein Leistungsausweis für eine Arbeit oder eine Prüfung ausgestellt. Für viele Studierende ist das angenehm, auch wenn sie weniger Freiheiten geniessen. Denn sie erhalten früher eine Rückmeldung darüber, ob sie für ihr Studium geeignet sind. Allerdings haben einige Institute die Bologna-Reform für eine Überstrukturierung genutzt.

### Was meinen Sie damit?

Es gibt Institute, die mit sehr komplizierten Reglementen ihren Studierenden das Leben schwermachen. An einigen Orten kann beispielsweise nicht mit Kursen aus dem Masterstudium begonnen werden, nur weil eine einzige Veranstaltung aus dem Bachelor fehlt. Das ist nicht die Absicht der Bologna-Reform, aber wird auf Institutebene so geregelt.

### Haben Sie eine Erklärung für die mühsamen Regeln?

Ich vermute eine Profilierungsneurose der Institutsleiter, die damit das Prestige ihrer Studiengänge verbessern möchten.

U-25

Von Valerie Koller

## Unterwegs zu den Sternen

Mit Mathematik im Hauptfach entschied ich mich bei der Studienwahl für eine Herausforderung. Im Nebenfach etwas, das mich schon mein Leben lang fasziniert: die Astronomie. Dazu Religionswissenschaften. In der modernen Welt haben meine drei Studienfächer auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun. Die Mathematik hat mit den Religionen nur gemeinsam, dass sie für die meisten alltäglichen Dinge genau so existenziell ist - und für viele Leute trotzdem fremd und unverständlich wirkt. Wenigstens die Astronomie fügt sich geschmeidig zwischen die beiden Disziplinen. Und doch hat sie mit Religion nichts zu tun. Jeden Tag werden weitere Ecken unseres Universums ausgeleuchtet, wird Gott ein bisschen mehr entlarvt. Tatsächlich ist Astronomie einfach grössenwahnsinnige Physik, und Physik ist ja wiederum, frech gesagt, angewandte Mathematik. So weit weg die Objekte der astronomischen Begierde auch sind, sie wirken fassbarer als mancher mathematische Satz.

In der Methodik unterscheiden sich Astronomie und Religionswissenschaften wenig. Im einen Fach beobachtet man Himmelskörper und versucht, die Phänomene unter Einhaltung der physikalischen Gesetze zu begreifen. Im anderen Fach beobachtet man irdische Körper, also Menschen, und versucht sie anhand der gängigsten soziologischen Modelle zu verstehen.

Ganz anders ist es in der Mathematik. Hier beobachtet man Zahlen. Man postuliert im weitesten Sinn ein Verhalten, nennt es «Satz» und versucht es zu beweisen. So wie wir in der Mathematik die Zahlen behandeln, lässt sich mit Menschen und ihren Kulturen natürlich nicht umgehen. Es müssen zwar viele Annahmen getroffen werden, um eine immer richtige Antwort zu erhalten. Und auch Zahlen werden in Gruppen aufgeteilt: in natürliche, rationale, reelle und komplexe. Es gibt sogar eine imaginäre Zahl, sie heisst  $i$ .

Mathematisch schafft man es zwar auch ohne  $i$  in höhere Dimensionen. Aber ist  $i$  vielleicht doch vergleichbar mit der höheren Macht, die Gegenstand der Religionswissenschaft ist? Ist es sogar dasselbe wie die dunkle Energie, die laut Astrophysikern 70 Prozent unseres Universums ausmacht? Ich bin noch nicht dahintergekommen. Eines allerdings weiss ich. Alle drei Disziplinen hatten ihre Geburt in dem Moment, als sich der Staub rund um unsere Sonne zu Planeten formte. Auf einem davon sollten sich Menschen 4,5 Milliarden Jahre später wundern, woher sie kommen. Die Antwort liegt in den Sternen. Mein Studium ist nur einer von vielen Wegen dahin.



Valerie Koller

Die 22-jährige Bernerin studiert Mathematik, Astronomie und Religionswissenschaften an der Universität Bern.

### Agenda

#### Poroschenko zu Gast

Im Rahmen der «Special Churchill Lecture 15» hält Petro Poroschenko, Staatspräsident der Ukraine, einen Vortrag. Eröffnet wird der Abend von Bundesrat Didier Burkhalter.

Montag, 19. Januar, 18 bis 19.15 Uhr, Universität Zürich-Zentrum, Hörsaal KOH-B-10, Rämistrasse 71, Eintritt frei.

#### Vermessung der Erde

Mit der Web-Applikation von Swisstopo lassen sich über 7600 gedruckte Kartenblätter von 1844 bis heute am Bildschirm visualisieren. Martin Rickenbacher vom Bundesamt für Landestopografie berichtet über diese Realisierung und stellt ausgewählte Beispiele vor.

Mittwoch, 21. Januar, 18.15 bis 19.45 Uhr, ETH Zentrum, Auditorium E 1.2, Rämistrasse 101, Eintritt frei.